

ein nothwendiges Band, der Grenzstein des Vergnügens, der Anfang der größten Sorgen. Ehe und Liebe sind darum so selten im dauernden Bunde, weil das eine der Besitz selbst, das andre aber das Bestreben nach dem Besitz, oder zuweilen auch wohl ein verbotener Besitz ist. Obgleich die Liebe die Wiege ist, in welcher die Ehe jung wird, so wird die letztere doch auch sehr leicht, das Grab der erstern. Wer hätte das nicht schon oft im Leben wahrgenommen? Aber wer hat auch je diese seltsame Erscheinung schon ergründet?" —

Vor Alters zündete die Ehe freilich ihre Fackel am Altar der Liebe an; aber heut zu Tage läßt sie ihr Feuer vom Eigennuß, vom Reichthum, von Rang und Titeln entzünden. So wird im Wandel der Zeiten auch sogar die Stimme der Natur übertäubt. — Die Ehe war sonst eine Göttin des Friedens; jetzt ist sie eine Furie des Zwiespalts geworden. (Das darf doch aber wohl nur mit bedeutender Einschränkung behauptet werden?)

Die Ehe ist ein lockendes Paradies; wer dasselbe aber betreten hat, pflegt sich gewöhnlich bald wieder hinaus zu sehnen. — So wunderbar und widersprechend pflegt man über ein Band zu urtheilen, das man so gern, im Stande der Schuldlosigkeit und Unerfahrenheit, für das süßeste und heiligste hält. — Laßt uns noch hören, was ein alter biederer Hausvater davon urtheilt, der nicht vom Hörensagen, sondern aus Erfahrung spricht:

„Die Ehe ist gut, ist heilsam, erfreulich, wärzt und verschönert das Leben, wenn zwei Personen von gleich guten Herzen, aber von verschiedenem Charakter sich verbinden, weil eine vollkommene Uebereinstimmung des Charakters im Ehestande gerade das ist, was eine fortwährende Monotonie in einem Musikstücke seyn würde: beides schläfert ein und verursacht Lan-

gewelle. Eine wohl berechnete Dissonanz erhöht in der Tonkunst das Vergnügen, und gewährt es auch dem Bunde der Ehe: denn am Ende löset sich ja in beiden alles Mißtönende in einem einstimmigen Grundtone auf.“

„Die Weiber, sagt V a c o, bilden uns in der Jugend, sind unsre Gesellschafterinnen in reifern Jahren, und unsre Ammen im Alter: man hat demnach zu allen Zeiten Ursache, das Band der Ehe in Ehren zu halten.“

V e r g l e i c h u n g.

Wie herrlich prangt am neu ergrüntem
Baum

Der Unschuld holdes Bild,
Die zarte Blüthe,
Den Frühling zu begrüßen,
Der sie erweckt.

Ach, aber ach! bald naht ihr ein Sturm,
Der ihr Vernichtung droht,
Und, trotz dem Streben
Der Kraft in ihrem Innern,
Sinkt sie dahin.

Zwar manche von dem Wütherich verschont,
Formt bald zum Fruchtkern sich;
Doch dürrt die Hitze
Des Sommers seine Kräfte,
Und er entwelkt.

Noch Andre, die der Sonne Segensstrahl
Zur schönsten Frucht geformt,
Stiehlt, sie gewahrend,
Ein nahrungssüchtiger Räuber
Der Sängerschaar.

So sinken Tausende dahin, bevor
Sie reifen, um zur Zeit
Dem Herrn der Erde
Sich lächelnd darzubieten
Als Pfligungslohn.